

Künstlerische Neugier und hoher künstlerischer Anspruch zeichnen das ungarisch-schweizerische **Klavierduo Adrienne Soós und Ivo Haag** aus, das sich seit langem einen Platz unter den besten Kammermusikensembles der Schweiz und weit darüber hinaus erspielt hat. Ihre Rezitale führen sie u.a. an das Lucerne Festival, die Philharmonie Warschau, die Reihe «Internationale Pianisten Mainz» des SWR, das Schumann-Haus Zwickau, die Haydn-Tage Eisenstadt, die Schubertiade Feldkirch, den Carinthischen Sommer, die Musiktage Mondsee (künstl. Leitung: András Schiff), das Theater Casino Zug, die Sommets Musicaux in Gstaad, die Société de Musique in La Chaux-de-Fonds, die Reihe Kammermusik Bern, die Ittinger Sonntagskonzerte, zur Tonhalle-Gesellschaft Zürich und viele mehr. Das Berner Symphonieorchester, das Luzerner Sinfonieorchester, das Orchester Musikkollegium Winterthur, das Sinfonieorchester St. Gallen, die Zuger Sinfonietta, das Zürcher Kammerorchester, die Camerata Zürich und viele andere laden sie als Solisten ein. Immer wieder treten sie auch mit Chören auf, so z.B. mit der Zürcher Singakademie und dem Philharmonischen Chor Warschau. Ihre Projekte in der zeitgenössischen Musik führen sie zusammen mit Persönlichkeiten wie György Kurtág, Rudolf Kelterborn, Krzysztof Meyer oder Dieter Ammann.

Vor einiger Zeit wurden Soós/Haag auf unvollendete Kadenzen von Felix Mendelssohn Bartholdy zum Mozart-Doppelkonzert KV 365 aufmerksam. Der renommierte amerikanische Pianist und Musikologe Robert Levin hat diese auf Anregung der Künstler ergänzt und das Duo hat sie im Rahmen einer Tournee mit dem Kammerorchester Chaarts unter der Leitung von Gábor Takács Nagy in der Schweiz und in Deutschland vorgestellt.

Das Klavierduo Soós-Haag war bereits mehrfach Gast bei der Konzertgemeinde Frauenfeld, letztmals in der Saison 2018/19 als Solisten im Konzert für zwei Klaviere und Orchester von Bohuslav Martinů, zusammen mit der Zuger Sinfonietta unter der Leitung von Mario Venzago.

Kommende Veranstaltungen:

- | | |
|-----------------|---|
| Konzertgemeinde | Mittwoch, 28. Oktober 2026, 19.30 Uhr, Casino
Musikkollegium Winterthur , Leitung Nils Erik Måseidvåg.
Solist Kenneth Henderson, Horn.
Werke von Mendelssohn Bartholdy, Strauss und Beethoven |
| | Sonntag, 22. November 2026, 15.00 Uhr, Casino
Familienkonzert (hors Abonnement) |
| | Dienstag, 24. November 2026, 19.30 Uhr, Casino
Benjamin Engeli (Klavier) & Freunde
Franz Schubert: «Forellen»-Quintett
Ralph Vaughan Williams: Klavierquintett c-moll |
| Abendmusiken | Sonntag, 20. September / 4. Oktober 2026, 17.00 Uhr,
Ev. / Kath. Stadtkirche. Orgelrezitale C. Lowis / E. Helg |

Konzertgemeinde Frauenfeld



1. Abonnementskonzert 2026/27
Donnerstag, 24. September 2026, 19.30 Uhr
Casino Frauenfeld

Klavierduo Soós-Haag

Adrienne Soós
Ivo Haag

- | | |
|--|--|
| Wolfgang Amadeus Mozart
(1756 - 1791) | Ouverture zur Oper «Die Zauberflöte» KV 621
Fassung für zwei Klaviere von Ferruccio Busoni B 93
Adagio - Allegro |
| Joachim Raff
(1822 - 1882) | Chaconne a-moll op. 150 |
| Johannes Brahms
(1833 - 1897) | Variationen über ein Thema von Haydn op. 56b
Thema. Chorale St. Antoni. Andante -
Variation I: Andante con moto - Var. II: Vivace -
Var. III: Con moto - Var. IV: Andante - Var. V: Poco
presto - Var. VI: Vivace - Var. VII: Grazioso - Var. VIII:
Poco Presto - Finale. Andante |

Pause

- | | |
|-----------------------------------|---|
| Ferruccio Busoni
(1866 - 1924) | Fantasia contrappuntistica BV 256b
1. Choral - Variationen (Einleitung - Choral und
Variationen - Übergang) 2. Fuga I. 3. Fuga II.
4. Fuga III. 5. Intermezzo. 6. Variatio I. 7. Variatio II.
8. Variatio III. 9. Cadenza. 10. Fuga IV. 11. Corale.
12. Stretta. |
|-----------------------------------|---|

Konzertflügel Steinway & Sons von Musik Hug, Zürich

Vorverkauf bis 23. September: www.konzertgemeinde.ch, Tel. 052 763 21 74.
Abendkasse ab 19.00 Uhr. Preise: Fr. 48/38/28. Gratis-Billette
für Schüler:innen und Jugendliche bis 20 Jahre in Ausbildung
bei Verfügbarkeit erhältlich (Legitimationsausweis ist bei
Eintritt vorzuweisen).



Vergangenheit - Gegenwart und Zukunft

Sein Ende war beinahe schon filmreif. Der berühmte Pianist, Komponist und Dirigent Ferruccio Busoni hatte durch die Inflation nach dem Ersten Weltkrieg sein gesamtes Vermögen verloren. Dazu wirkte er bereits als Mittfünfziger greisenhaft. Übermässiger Wein- und Zigarrenkonsum hatten seine Gesundheit derart zerrüttet, dass er mit 58 Jahren verarmt und vorzeitig gealtert in seiner Wahlheimat Berlin starb. Ein unrühmliches Ende für jemanden, der aus der toskanischen Kleinstadt Empoli losgezogen war, die Welt zu erobern - und ohne Zweifel alle dafür nötigen Talente mitbrachte. Für Max Reger verkörperte er gar «...in seiner äusseren Erscheinung wie in der geistigen Kapazität so etwas wie das Idealbild eines Künstlers.»

Ein Idealkünstler also, dessen Idole Bach, Mozart und Liszt hiessen. Durch das Studium des letzteren eignete er sich als junger Musiker jenen Klavierstil an, den seine eigene Musik so unverkennbar macht. Und er übernahm auch dessen Angewohnheit, Werke pianistisch zu bearbeiten. Seine Bach-Editionen sind derart berühmt, dass seine Frau Gerda gar einmal, nach der Affiche auf den Breitkopf'schen Notenausgaben, als Frau «Bach-Busoni» angesprochen wurde. Mit der Zeit aber wandte er sich zumindest ideell von Liszt ab, denn der Weg zu Neuem sei verschleiert durch die «geistige Dominanz von Beethoven und in praktischer Hinsicht durch Wagner» – und damit eben auch durch Liszt. Als wahre Richtschnur für moderne Komponisten sollte Mozart und dessen «Reinheit des Ausdrucks» dienen.

Sich vom neurotischen Gigantismus des 19. Jahrhunderts zu befreien, so lautete das Ziel. Busoni näherte sich ihm unter anderem durch die Bearbeitung verschiedener Mozart-Werke, darunter auch der Zauberflöten-Ouvertüre für zwei Klaviere. Wobei, Busoni beharrte darauf, es handle sich nicht um eine *Bearbeitung*. Denn, wie er im Vorwort schrieb, sein Tribut an den Genius Mozart sei eine *treue Übertragung*. Eine in die Musik auch nur oberflächlich eingreifende Bearbeitung empfand er wohl schlicht als unangemessen. Und dennoch ist Busonis Handschrift in dieser Übersetzung in die Sprache der Pianistik unverkennbar. Schmucklos und unauffällig, aber wirkungsvoll und auf den Punkt gebracht.

Eigenständiger verfuhr er in einem Werk, das er als sein pianistisches Opus Magnum plante. Die Fantasia contrappuntistica vereinigt schon dem Namen nach Gegensätzliches: Die Kunst des Kontrapunkts, konkret Bachs Kontrapunktkunst, mit den pianistischen Formen Liszts. Dabei näherte er sich dem über Jahrzehnte verehrten Johann Sebastian Bach nicht lediglich ideell, sondern wörtlich, wenn nicht gar buchstäblich. Die Kunst der Fuge, Bachs letztes Werk, blieb unvollendet. Die alles krönende Quadrupelfuge, eine Fuge mit vier Themen: Fragment. Busoni «vollendete» sie, indem er sie neu schrieb. Der Clou dabei: Bach konnte Themen, ihre Transpositionen

und Umkehrungen nur auf solche Art kombinieren, dass sie mit den Harmonieregeln seiner Zeit übereinstimmten. Notfalls mussten Melodielinien hierfür dezent angepasst werden. Busoni hingegen nimmt diesbezüglich keine Rücksicht, verbindet miteinander was er will und belässt Bachs Melodien dabei Ton für Ton unverändert. So ergeben sich neue, ja neueste Harmonien, einfach dadurch, dass sich Busoni näher an Bach herangetraute, als dieser selbst es je getan hatte.

An den Beginn dieser Riesenfuge stellte Busoni eine Variationenfolge über den Chor «Ehre sei Gott in der Höhe» und fügte nach den ersten Fugenthemen ebenfalls Variationen über dieselben ein. Es entstand, wie Alfred Brendel schrieb, «eine monumentale Verschmelzung von These und Antithese, Kontrapunkt und Fantasie, Bach und Busoni», vor allem aber eine weit in die Zukunft blickende Musik, deren Wurzeln tief in der Vergangenheit fussen.

Selbstverständlich waren weder Busoni noch generell die Musiker zu Beginn des 20. Jahrhunderts die einzigen, die Inspiration in der Vergangenheit suchten. Selbst die Kombination Bach-Liszt war nicht einzigartig. Der Schweizer Komponist Joachim Raff, Romantiker durch und durch, verband in seiner für das Virtuosenpaar Marie und Alfred Jaëll komponierten Chaconne op. 150 ebenfalls diese beiden gegensätzlichen Musiksprachen. Von Kanon bis Marsch durchläuft das Thema des Werks die unterschiedlichsten Variationen und deckt so beinahe das gesamte Spektrum an Charakteren ab, die der Musik damals zur Verfügung standen. Das Ergebnis ist ein ungemein virtuosos und abwechslungsreiches Stück, dem bei aller Brillanz auch der Humor nicht abhandenkommt. Der auftrumpfende Maestoso-Charakter des Schlusses jedenfalls hält einige augenzwinkernde Momente bereit.

Der bekannteste Komponist, der sich im 19. Jahrhundert leidenschaftlich der Vergangenheit widmete, war aber sicherlich Johannes Brahms. In seinen Haydn-Variationen op. 56 für Orchester, respektive op. 56b für zwei Klaviere, zollte er dem Begründer der Wiener Klassik seinen Respekt. Inzwischen wissen wir, dass der als Thema verwendete St. Antoni-Choral sicher nicht von Joseph Haydn stammt, aber das ist im Prinzip nebensächlich. Entscheidend ist, wie sich Brahms in den Variationen vom klassischen, gradlinig kraftvollen Duktus des Themas wegbewegt und daraus ein hochromantisches Gespinnst webt. Feinste thematische Verästelungen produzieren unterschiedlichste Stimmungsnuancen und verwandeln klassische Klarheit in Wiener Spätromantik. Im Gegensatz zu Busoni, der in der Musik früherer Zeiten die Kraft für den Sprung nach vorn in die Zukunft suchte, deckte Brahms in der Gegenwart auf, wo ihre Wurzeln liegen. Verortung der eigenen Herkunft und Aneignung der Vergangenheit sind die Zauberworte, die aus einem (vermeintlichen) Haydn einen «echten» Brahms machen.